



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis
zur Gegenwart dargestellt**

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1875

b. In England.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80482](#)

dann das Rathaus von Löwen, 1448 bis 1463 erbaut, in schmuckreichster Entfaltung allerdings die Perle des belgischen Profanbaues, aber doch schon zu sehr spiegelnd decorativ. Der Glockenturm fehlt ihm, dagegen sind kleine vorgekratzte Thürmchen an den Ecken und der Spitze des Giebels angebracht. Ein kleineres Werk, in welchem sich die Anlage des Brüsseler Rathhauses, namentlich Arkaden und Mittelthurm mit der reichen decorativen Pracht des Rathhauses von Löwen zu harmonischer Wirkung vereinigt, ist das Rathaus zu Oudenarde, 1527 begonnen. Endlich sind noch die älteren Theile des Rathhauses zu Gent von 1481 als phantastisch reiches Werk zu nennen, namentlich beachtentwerth wegen der originellen Art, in welcher die Fenster der beiden Geschosse in ein System zusammengezogen sind. Noch eine grosse Anzahl kleinerer Werke verwandter Art haben die verschiedenen Städte des reichen Landes aufzuweisen. In Holland*) ist das Rathaus zu Middelburg ein opulenter Bau aus spätester gothischer Epoche, durch üppige Decoration mit den belgischen Bauten wetteifernd. Einfacher das 1450 vollendete Rathaus zu Gouda, stattlich die Waage zu Deventer, 1528 begonnen, zierlich decorirt das Ständehaus zu Delft, sämmtlich Werke spätester Epoche. Ein überaus grossartiger Raum ist der alte Saal im Binnenhof des Haag, angeblich ein frühgothischer Bau, aber in den Fensterformen auf das 15. Jahrh. deutend, merkwürdig durch das Sprengewerk seiner gewaltigen Holzdecken.

b. In England.

Einführung
des goth.
Styles.

Es war im J. 1177, als nach dem Brande der Kathedrale zu Canterbury ein französischer Baumeister, *Wilhelm von Sens*, herbeigerufen wurde, die Wiederherstellung des Chores zu übernehmen. Er begann einen Neubau, den er, abweichend von der bisher in England gültigen normannischen Bauweise, in dem kürzlich in seiner Heimath entstandenen gothischen Style ausführte. Frankreich gab daher zum zweiten Mal dem benachbarten Insellande einen neuen Baustyl. Aber auch diesmal bewährte sich die eigenartige, zähe Kraft des englischen Nationalcharakters an den fremdher überlieferten Formen; der frühgothische Styl der Engländer, oder, wie sie ihn nennen, der frühenglische (*early English*), nahm alsbald eine entschieden abweichende Gestalt an.

Charakter.

Die wichtigste Umänderung erfuhr zunächst der Grundriss. Man verliess die reiche, malerisch wirksame Choranlage französischer Kathedralen, Umgang und Kapellenkranz, und schnitt dagegen in nüchterner Weise den Chor und seine Abseiten durch eine gerade Mauer ab (vgl. Fig. 539), an die man indess eine meistens ebenfalls rechtwinklig schliessende Muttergotteskapelle (Lady-Chapel) als Anbau legte. Was man dadurch an reicherer Entfaltung des Raumes einbüsst, suchte man durch ein besonders in der späteren Zeit ungemein glänzend durchgeföhrtes breites Fenster in der östlichen Wand zu ersetzen. Dem Schiff gab man eine grössere Längenausdehnung bei geringerer Breite, denn man schloss das Mittelschiff jederseits nur mit einem Seitenschiffe ein, während das Kreuzschiff meistens nur an der östlichen Seite ein Nebenschiff erhielt. Häufig wurde jedoch, um dem Chor eine für die liturgischen Zwecke angemessene Geräumigkeit zu geben, noch ein zweites, kleineres östliches Querschiff hinzugefügt, das dann aber ebenfalls oft mit östlichen Abseiten ausgestattet wurde, wie es Fig. 539 zeigt. Die Pfeiler wurden theils in einfacher Rundform, theils auch in Bündelgestalt gebildet; allein die einzelnen, gewöhnlich aus glänzendem Marmor gearbeiteten Halbsäulen wurden ziemlich frei, lose, in weiten Abständen von einander um den Kern gruppiert, oder reihten sich als völlig isolirte Säulen um ihn (vgl. Fig. 540). Aber auch so liess man nicht in organischer Entwicklung die Gewölbripen aus ihnen aufsteigen: meistens setzen dieselben oben in der Triforienhöhe auf reich decorirten Kragsteinen auf. Dazu kommt nun, dass sich in England am frühesten jene reicheren Formen der Gewölbe, die Stern- und Netzgewölbe ausbildeten, die ebenfalls mehr eine decorative als eine constructive

*) Vgl. die schon citirten, von der Maatschappij tot bevordering der bouwkunst herausgegebenen Afbeeldingen van oude bestaande gebouwen Amsterdam. Fol.

Bedeutung haben. Schon um die Mitte des 13. Jahrh. sehen wir an den Kapitellhäusern zu Lichfield, Salisbury und York das Sterngewölbe, zunächst allerdings durch die polygone Anlage dieser Bauten, also durch einen constructiven Grund veranlasst, hervortreten. Noch in demselben Jahrhundert wird diese Form, an deren reicherem Linienspiel man offenbar Gefallen fand, am Schiff und der Lady Chapel zu Lichfield in ausgedehnter Weise angewendet, und seit dem Beginn des 14. Jahrh. verdrängt sie in immer reicherer Ausbildung das einfache Kreuzgewölbe fast vollständig. So gewinnt überall die ornamentale Tendenz den Vorrang. Die breiten Triforien, die Arkaden, die Fenster zeigen entweder einen ganz breit gespannten stumpfen Bogen wie in Fig. 541, oder die steilste Art des Spitzbogens, den Lanzetbogen. Da aus diesem sich ein lebendig bewegtes Maasswerk nicht wohl entwickeln kann, so blieb man entweder dabei stehen, mehrere Fenster oder Oeffnungen neben einander zu gruppiren (vgl. Fig. 544), oder das Maasswerk durch nüchterne Durchschneidung der Bögen und Hinzufügung eines Rundpasses zu bilden. Auch die grossen Fensterrosen finden sich selten. Die Profilirung der Gewölbbrinnen und Arkaden erhielt zwar eine bewegtere, allein doch ziemlich willkürliche Gestalt, die manchmal durch Zickzacks, Sterne und ähnliche Formen decorirt wurde. Nicht minder eigenthümlich behandelte man die Ornamentation. Man gab den Kapitellen eine gedrückte kelchartige Form, die man mit mehreren Ringen monoton genug umzog; bisweilen dagegen erschöpfte sich die Phantasie im Hervorbringen eines krausen, verworrenen, übertrieben ausladenden, oft beinahe perlückenähnlichen Laubwerks (vgl. Fig. 542 und 543). Auch die Basen der Dienste bildete man in schwächerlicher Weise durch Ringe. Dabei erhielten die Kirchen gedrückte Verhäl-

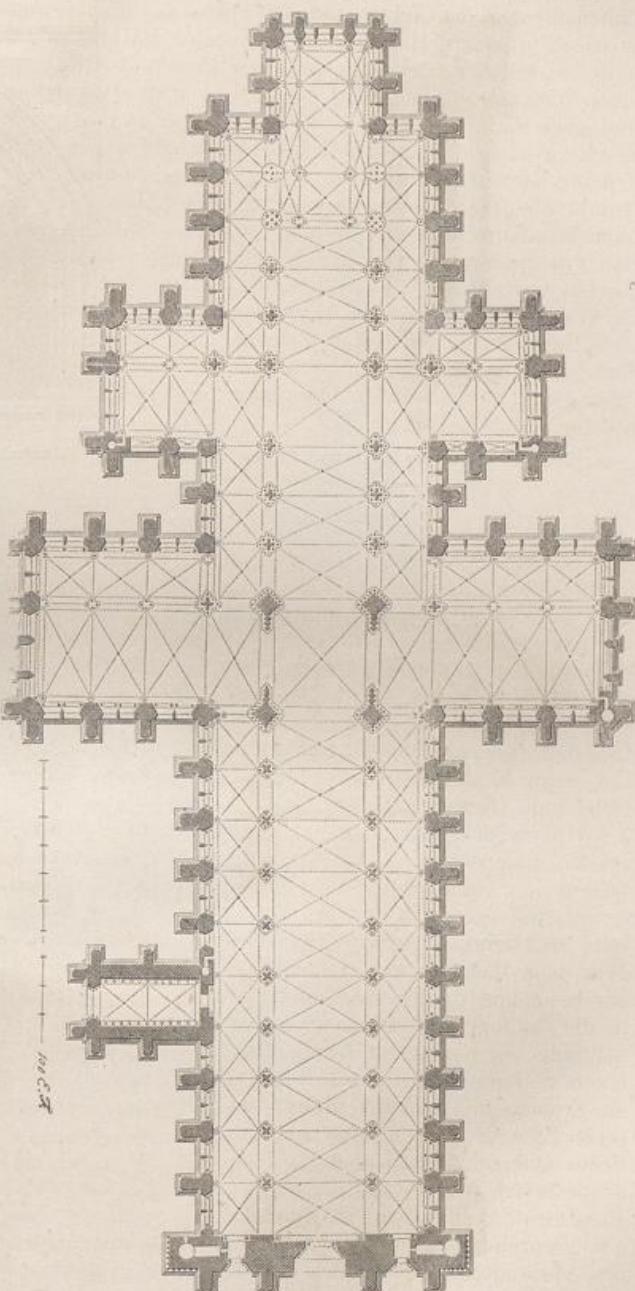


Fig. 539. Kathedrale von Salisbury.

nisse, die hinter denen der französischen Kathedrale zurückbleiben und im Vergleich mit der ungemeinen Länge noch niedriger erscheinen. Die Kathedralen von Salis-

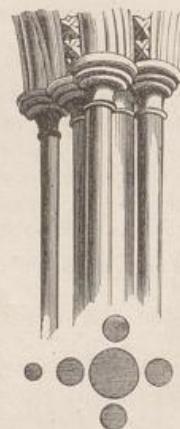


Fig. 540. Kathedrale von Salisbury. Pfeiler.



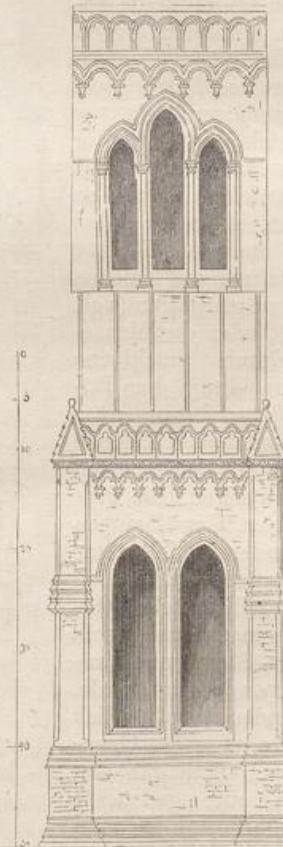
Fig. 541. Kathedrale von Salisbury. Triforium.



Fig. 542. Kathedrale von Salisbury.



Fig. 543. Kathedrale von Lichfield.



ist 101 Fuss hoch, geht aber überhaupt mehr auf die französische Anlage ein, dagegen erreichen die anderen Kathedralen selbst die Höhe von Salisbury nicht. Aus alledem wird ersichtlich, wie die englische Gotik weit weniger den rücksichtslosen Verticalismus begünstigte und vielmehr die grossen horizontalen Linien vorwiegend betonte. Verzichtete sie somit auf die kühne, den Sinn des Beschauers in Staunen versetzende



Fig. 545. Kathedrale zu Lichfield.

Höhenentwicklung französischer Bauten, und auf die an perspektivischen Durchblicken reiche Anlage doppelter Seitenschiffe und Kapellenreihen, so markirte sie dagegen mit Entschiedenheit die Wirkung der Längenperspective, die freilich nicht minder den Reiz eines ganz besonderen malerischen Effectes besitzt, der durch die zweifache Kreuzschiffanlage nur noch an pikantem Wechsel gewinnt.

Das Aeussere gestaltet sich dem Inneren entsprechend. Alle Glieder werden Das
Aeussere. schlicht, fast nüchtern gebildet, nur nach Maassgabe dessen, was die Construction fordert. Die Strebepfeiler sind meistens einfache, mit Giebeldächern geschlossene

Mauermassen (vgl. Fig. 544), die sich kaum über den Anfang des Daches erheben, und selten von einer Fiale bekrönt werden. Aehnlich werden auch die Strebebögen, wo man sie wegen der geringen Höhe des Oberschiffes nicht etwa ganz fortgelassen hat, ohne höhere künstlerische Form angelegt. Die Portale sind meistens niedrig und erhalten nur dadurch einige Höhe, dass sie nicht mit geradem Sturz bedeckt sind, sondern im Spitzbogen sich öffnen, so dass also das Tympanon verloren geht oder beschränkt wird. Oft ist ihnen eine Vorhalle vorgelegt, welche in England gewöhnlich den Namen Galiläa trägt. Der Horizontalismus ist nicht bloss durch ungemein niedrige Dächer, sondern auch oft wie bei Fig. 545 durch mächtigen, den

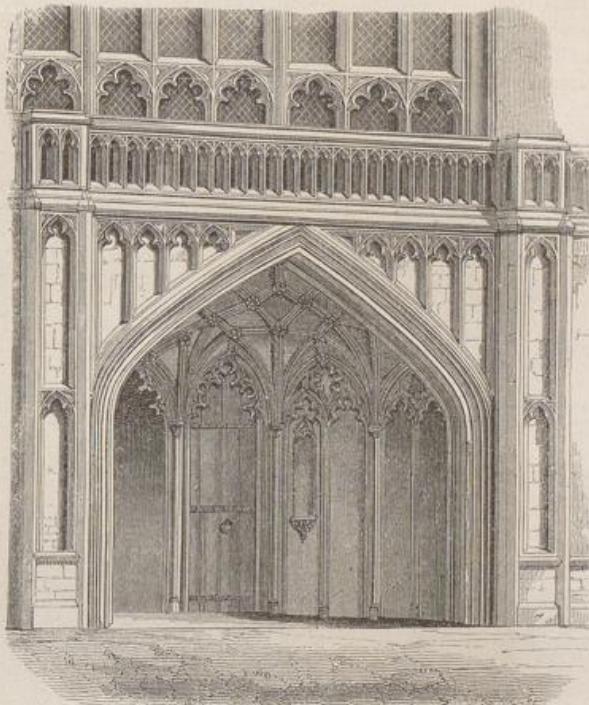


Fig. 546. Kathedrale zu Canterbury.

ganzen Bau umziehenden Zinnenkranz überwiegend ausgesprochen. Selbst die Thurm-anlage stimmt damit überein. In der Regel erhebt sich über dem Mittelquadrat des grösseren Querschiffes auf starken Pfeilern ein in viereckiger Masse aufsteigender Thurm, der diesem Theile eine zu grosse Bedeutung verleiht. Seltner finden sich zwei Thürme an der Westfaçade, und auch hier gewöhnlich in etwas loser Verbindung wie in Salisbury neben den Seitenschiffen, nicht vor denselben. In früherer Zeit erhalten die Thürme wohl eine schlanke achteckige Steinpyramide (vgl. Fig. 545), die jedoch unorganisch auf dem viereckigen Unterbau sich erhebt. Später werden sie horizontal mit einem Zinnenkranze und vier kleinen Spitzen auf den Ecken geschlossen (siehe Fig. 546), so dass ein mehr burgähnlicher Charakter sich hier wie am ganzen Aeusseren ausspricht. Ist also auch hierin eine gewisse Vereinfachung des Systems nicht zu erkennen, so sucht die englische Architektur doch noch mehr als im Inneren durch eine ungemein reiche Flächendecoration dem Aeusse-

ren ebenfalls das Gepräge einer decorativen Pracht zu geben. Dazu bietet sich an den grossen Giebeln der gerade geschlossenen Ostseite und besonders der Façade reiche Gelegenheit, die dann freilich mehr in verschwenderischer Fülle geometrischen Linienspiels, als in freier plastischer Ausschmückung ausgebeutet wird. Doch darf nicht vergessen werden, dass auch in der mannichfältigen Combination der grossen Hauptformen, besonders in der vielfach variirenden Gestalt der Façade wie in den verschiedenen Thurmildungen und Gruppierungen derselbe freie malerische Sinn sich glänzend bekundet, der überhaupt die englische Architektur charakterisiert, und dass dadurch eine Lebendigkeit, eine individuelle Mannichfaltigkeit in der Gesammtform der ganzen Bauwerke hervorgerufen wird, welche ihren besonderen Reiz hat.

Auch in England scheidet man die Geschichte des gothischen Styles in drei Hauptperioden. Während das „early English“ im Laufe des 13. Jahrh. sich erhält, wird das 14. Jahrh. durch den sogenannten „decorated style“ bezeichnet, der mit dem Beginn des 15. sich in den „perpendicular style“ verwandelt. Der „decorated style“ (vgl. die Façade der Kathedrale von York Fig. 556) tritt mit grösserem Reichthum der Einzelformen auf, die er bis in's Kleinste ausbildet, ohne jedoch sich zu der organischen Schönheit der deutschen Gotik zu erheben. Die Decoration ist vielmehr äusserlich aufgelegt, statt in lebensvoller Weise sich aus dem Körper des Baues zu entwickeln; doch zeigt sie grössere plastische Bedeutsamkeit, als die der früheren Epoche. Sodann tritt an die Stelle des Lanzetbogens ein breiterer Spitzbogen, der jedoch in den Fensterkrönungen und den Triforien keineswegs zu schöneren Formbildung Anlass gibt. Noch entschiedener bei noch mehr gesteigertem Reichthum offenbart die letzte Epoche, der „perpendicular style“, den nüchternen, frostigen Grundcharakter der englisch-gotischen Architektur. Seinen Namen trägt er nur von dem Fenstermaasswerk, das wie ein Gitter in parallelen Stäben roh bis in die Bogenumfassung aufsteigt und manche andere Formen in unorganischer Weise zwischen sich einschliesst. So sind auch oft sämmtliche Flächen mit einem unendlich nüchternen Stabwerk über und über bedeckt, welches sich keineswegs einem innerlich ausgesprochenen Verticalismus anschliesst, sondern mit dem überaus einseitig ausgeprägten Horizontalismus in scharfen Gegensatz tritt (Fig. 547). An den Portalen und Fensterschlüssen zeigt sich der auch in Frankreich und Deutschland auftretende geschweifte Kielbogen, der sogenannte „Eselsrücken“ (Fig. 548) und seit



Perioden.

Fig. 547. Kathedrale von Winchester. Von der Westfaçade.

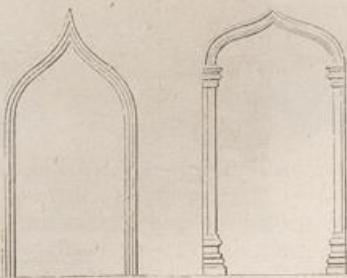


Fig. 548. Eselsrücken. Fig. 549. Tudorbogen.

1450 der gedrückte, eingezogene, in England heimische „Tudorbogen“ (Fig. 549, vgl. auch Fig. 547). Der letztere in seiner flachen, breiten, beinahe horizontalen Form prägt recht eigentlich den profanen Charakter des englisch-gothischen Styles aus und ist daher besonders an Burgen und anderen weltlichen Gebäuden lange in Anwendung geblieben. Im Inneren entwickelt sich an den Gewölben ein reiches, phan-



Fig. 550. Kapelle Heinrichs VII. in Westminster.

tastisches Leben, theils durch Vermehrung und netzförmige Kreuzung der Rippen wie in anderen Ländern, theils durch das hier entstandene fischerförmige Gewölbe, welches mit seinen unzähligen Rippen sich in seltsamer Bewegung auf und nieder schwingt und freischwebende, niederhängende Schlusssteine hat, die gleich den Kappen selbst durch ein buntes Spiel von geometrischen Figuren geschmückt werden. So an der Kapelle Heinrichs VII. in Westminster (Fig. 550). Diese Gewölbe, unconstructiv wie sie sind, kommen im Eindruck den Stalaktitendecken der maurischen

Bauwerke nahe. So finden wir in der englischen Architektur nur selten eine klare, organische Entwicklung, meist nur eine Mischung von nüchtern-verständigem und üppig-phantastischem Wesen, das sich freilich oft zu einer fast sinnbehörenden Pracht steigert und mit einer wunderbaren Virtuosität des Meissels vorgetragen wird.

Aus der grossen Anzahl bedeutender Denkmäler*) heben wir nur einige charakteristische Beispiele hervor. Als das früheste lernten wir bereits die östlichen Theile der Kathedrale von Canterbury kennen, von 1174 bis 1185 erbaut**). Hier tritt an dem kreisrunden Chorschluss und Umgange, so wie an den in kräftiger Plastik behandelten Details, noch der ausländische Einfluss und zwar in romanisirender Färbung, hervor. *Wilhelm von Sens* begann den Bau, laut dem ausführlichen und höchst merkwürdigen gleichzeitigen Berichte des Mönchs Gervasius, beim westlichen Kreuzschiff (Fig. 551). In rascher Aufeinanderfolge wurden zuerst die beiden Seitenschiffe mit je fünf Kreuzgewölben versehen, darauf die fast quadratischen sechstheiligen Gewölbe des Mittelraumes ausgeführt. Sodann wurde das zweite (östliche) Kreuzschiff mit seinen Apsiden errichtet und daran schloss sich ebenfalls mit zwei sechstheiligen Gewölben der östliche Theil des Chores, der sich indess verengern musste, weil man die beiden neben demselben liegenden Thürme beibehalten wollte. Von hier aus gab man dem Chor wegen der darunter befindlichen Krypta eine beträchtliche Erhöhung und schloss ihn im Halbkreis ab, während die Nebenschiffe, wie zu Sens, durch Doppelsäulen vom Hauptaum getrennt, sich als Umgang fortsetzten. Endlich fügt sich eine Rundkapelle zu Ehren des heilig gesprochenen Erzbischofs Thomas Becket, die sogenannte „Beckets-Krone“, der östlichen Rundung an. So übertrifft dieser höchst bedeutende Chorbau mit seiner Länge von 290 Fuss bei 40 F. breitem Mittelschiff die Ausdehnung mancher mächtigen Kathedrale. Die spätere Zeit fügte seit 1376 noch ein dreischiffiges Langhaus hinzu, dessen Gestalt in

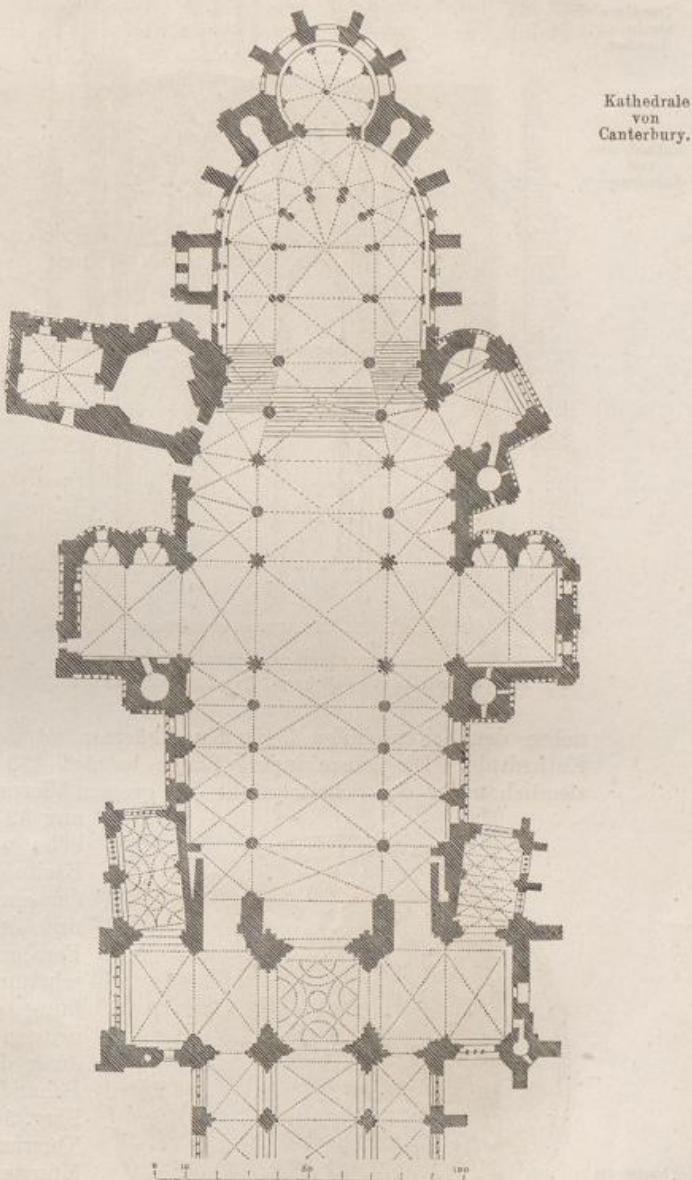


Fig. 551. Kathedrale von Canterbury. Oestliche Theile.

*) Vergl. die auf S. 470 citirte Literatur. Anserdem E. Sharpe: Architectural parallels or views of the principal Abbey churches. Fol. London.

**) Willis: The architectural history of Canterbury Cathedral. London 1844.

Fig. 546 sich darbietet, und das die ganze Länge der Kirche auf 510 Fuss steigt.
— Bemerkenswerth durch ähnliche Verschmelzung mit romanischen Elementen und

durch eine besondere Grundform ausgezeichnet ist die Templerkirche zu London*), in ihrem Rundbau 1185 gegründet, in den gleich hohen Langschiffen 1240 vollendet.

In grösster Consequenz erscheint der frühgotische Styl an der mächtigen Kathedrale von Salisbury, deren östliche Theile von 1220 bis 1258 in ununterbrochener Bauführung errichtet wurden, woran sich sodann in kurzer Zeit auch der Westbau sammt der Façade schloss. An ihr entfalten sich, mit Beseitigung aller fremdländischen Einflüsse, die Eigenthümlichkeiten der englischen Frühgotik zu einem eben so bedeutenden als reich entwickelten Ganzen. Schon der Grundriss (vgl. Fig. 539) mit seiner langen dreischiffigen Anlage, den beiden Querschiffen mit ihren östlichen Abseiten, dem geraden Chorschluss und seiner ebenso geschlossenen Lady-Chapel, endlich der Façade mit ihren

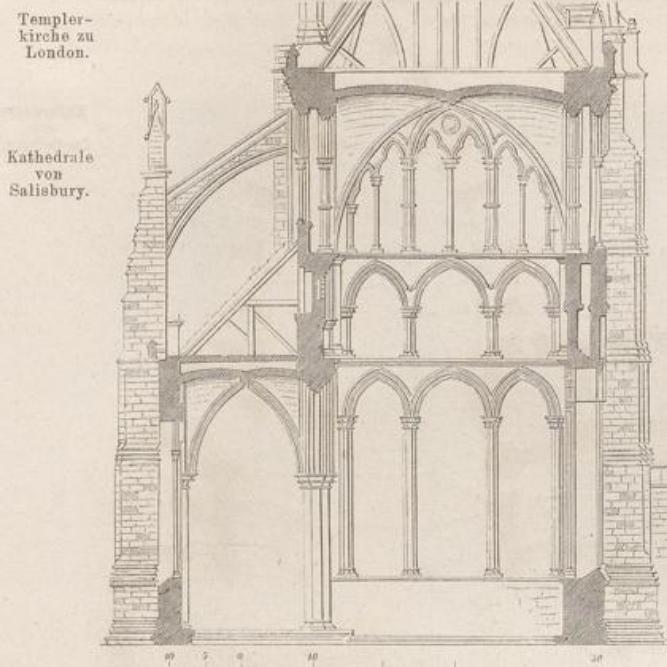


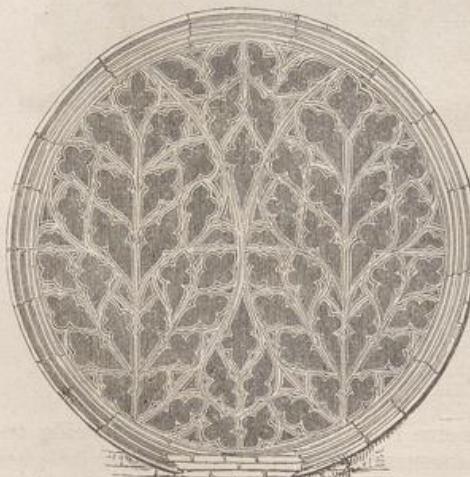
Fig. 552. Kathedrale von Salisbury. Querschnitt des Kreuzschiffes.

neben den Seitenschiffen liegenden Thürmen ist der Normaltypus einer englischen Kathedrale. Die ganze innere Länge beträgt 430 engl. Fuss, wovon die Mitte so ziemlich unter den Scheitelpunkt der grossen Vierung fällt; dabei hat das Mittelschiff

nur 33 Fuss Breite und eine Scheithöhe von 78 Fuss, welche der lichten Breite des Langhauses entspricht. Von der einfachen Ausbildung des Äusseren und den durch Gruppierung gebildeten Fenstersystemen gibt Fig. 544 eine Anschaugung; vom System der Ueberwölbung der beigelegte Querschnitt des grossen Kreuzschiffes Fig. 552. Die Bildung der Pfeiler, der Triforien und die Behandlung des Laubwerks sind aus den Figg. 540—542 zu erkennen. In naher Verwandtschaft zu diesem Bau ist das Münster von Beverley durchgeführt, das mit seinem geraden Chor, dem doppelten Kreuzschiff, den schlanken, einfachen Formen an Pfeilern, Fenstern und Strebewerken die englische Frühgotik klar ausgeprägt zeigt.

Ungefähr auf derselben Stufe der Ausbildung steht die Kathedrale von Lincoln, noch im 12. Jahrh. begonnen, mit gruppierten Lanzettfenstern, reichen, aus

Münster zu
Beverley.



Kathedrale
von Lincoln.

Fig. 553. Kathedrale zu Lincoln. Rose im Kreuzschiff.

coln, noch im 12. Jahrh. begonnen, mit

*) R. W. Billing: Architectural illustrations and account of the Temple church.

gebündelten Säulen zusammengesetzten Pfeilern und klar entwickelten Triforien; die östlichen Theile jedoch schon mit prächtigen breiten Maasswerkfenstern, und die Kreuzschiff-Façade mit einer brillanten Rose geschmückt. (Fig. 553). Auch hier sind die Dimensionen höchst bedeutend, die ganze äussere Länge beträgt 524, die



Fig. 554. Façade der Kathedrale zu Lincoln.

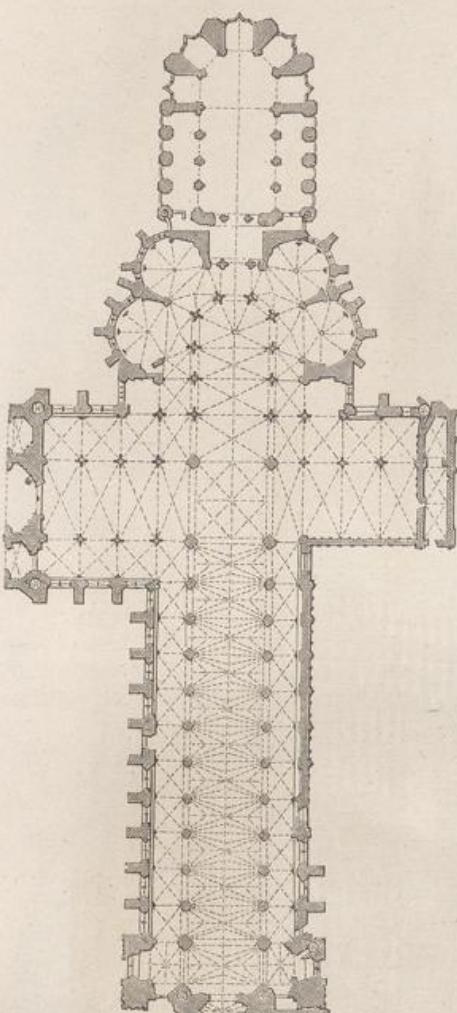
innere ohne die Thurmhalle 448 Fuss, die innere Länge des grossen Querschiffes 222, die Breite des Langhauses 80 Fuss, wovon auf das Mittelschiff 44 Fuss kommen. Ein zweites, östliches Kreuzschiff zeigt noch die Absiden einer romanischen Anlage. Die Façade (Fig. 554) ist ein originelles Beispiel von der losen malerischen Compositionsweise der englischen Architektur. Denn an einen romanischen Kern sind

nach den Seiten und nach oben breite abschliessende Theile angefügt, deren ganze Decoration aus endlos wiederholten Blendarkadenreihen besteht, und über welchen, eben so locker angereiht, zwei kräftige Thürme aufsteigen. — In primitiver Weise gestalten sich auch die östlichen Theile der Kathedrale von Worcester, deren Chor von Worcester 1218 geweiht wurde. Die Bündelsäulen, die gruppierten Lanzetfenster, die einfachen Triforien und die Kreuzgewölbe sind charakteristisch für diese Epoche. Das Schiff

ist aus der folgenden Periode. An den Giebeln, selbst an der Westfaçade finden sich nur kleine schlanke Treppenthürme. Ein mächtiger Hauptthurm erhebt sich dagegen dominirend über der Vierung. Das Mittelschiff hat hier nur 35 Fuss Breite, das ganze Langhaus 76 Fuss, die innere Gesamtlänge beläuft sich auf 400 Fuss. — An der Kathedrale zu Wells wurde von 1214—1239 das Schiff sammt dem Querhause streng in den Grundzügen dieses frühgothischen Styles mit übermässiger Betonung des Horizontalismus durchgeführt, seit 1242 sodann die Façade hinzugefügt, welche in ihrer breiten stattlichen Anlage mit zwei Thürmen und überaus reichem figürlichem Schmuck den Glanz des Werkes ausmacht, obwohl der Versuch, die englische Anlage mit dem französischen System dabei zu verschmelzen, kein gelungener genannt werden kann. Der Chor gehört der Zeit des 14. Jahrhunderts.

Ungefähr dieselbe Stylentwicklung zeigt der von 1235 bis 1252 erbaute Chor der Kathedrale von Ely, deren Langhaus und Kreuzarme noch der romanischen Epoche angehören, seit 1322 aber auf ihrer Durchschneidung ein mächtiges mit Holzgewölbe versehenes Octagon von 65 Fuss Durchmesser erhielten, das mit seinem oberen Laternenauflatz eine prächtige Lichtwirkung gibt. Die innere Länge der Kirche beträgt ohne die grosse Thurmhalle 420, die Breite 78 Fuss. — Noch weiter durchgebildet ist der Styl im Schiff und Querhause der Kathedrale von Lichfield, von deren prächtigem Aeusseren wir unter Fig. 545 eine Darstellung gaben. Hier sind die Triforien in edelster Weise entwickelt, die Dienste der einfachen Sterngewölbe steigen

Kathedrale zu Wells.



Kirchen zu Ely.

Lichfield.

Fig. 555. Abteikirche zu Westminster.
(1 Zoll = 100 Fuss.)

vom Boden auf, die Oberfenster des Schiffes sind ungewöhnlicher Weise aus drei Kreissegmenten gebildet. Ungemein prachtvoll entfaltet sich die Façade mit drei Portalen, reichen Stattengalerien und brillantem sechsteiligm. Mittelfenster und zwei schlank aufsteigenden Thürmen, die aber das Breite, Schwerfällige der Anlage nicht vermindern. Das Langhaus ist 66, das Mittelschiff sogar nur 29 Fuss breit, die Länge des ganzen Baues dabei 372 Fuss, also fast das Sechsache der Breite. Der sehr elegante Chor mit seiner aus dem Achteck geschlossenen Lady Chapel ist ein Werk des 14. Jahrhunderts.

In vieler Hinsicht abweichend von dem nunmehr schon ausgeprägten englischen Typus, weit mehr der französischen Kathedralen anlage sich anschliessend ist die

grossartige Westminster Abteikirche zu London angelegt (Fig. 555). Um 1245 ^{Westminster.} begonnen, wurde der Chor schon 1269 geweiht, und das Uebrige in ziemlich ununterbrochener Bauführung, mit Ausnahme des erst um 1700 vollendeten Oberbaues der Thürme, hinzugefügt. Hier tritt in dem polygonen Chorschluss mit Umgang

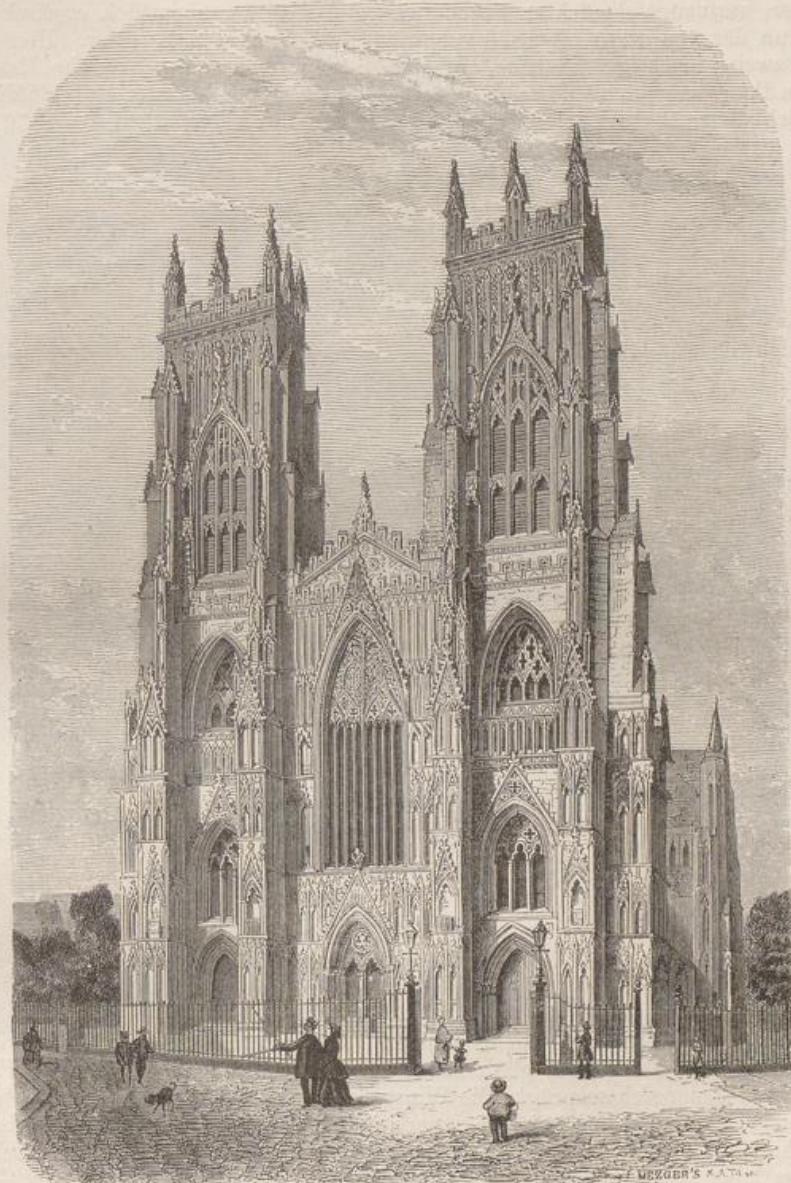


Fig. 556. Kathedrale von York. Façade.

und fünf radianten Kapellen, deren mittlere später (seit 1502) durch die Kapelle Heinrichs VII. verdrängt wurde, in dem dreischiffigen Querhause, in dem ausgebildeten Strebesystem mit doppelten Bögen, in der zuerst in England auftretenden Maasswerkgliederung der Fenster das französische System unverkennbar auf. Auch die Höhe des Schiffes, die bei einer Gesamtlänge von 490 Fuss sich auf 101 Fuss

erhebt, übersteigt das in englischen Bauten herkömmliche Maass. Aber in der Behandlung der Formen herrscht im Einzelnen so viel Willkür, Missverständniss und Unschönheit, dass man sich durchaus nur an die Massenhaftigkeit des Ganzen und den poetischen Eindruck des Inneren halten muss.

In prachtvoller Ausstattung mit ungemein reich entwickelter Fensteranlage und brillanter, statuengeschmückter Façade gestaltet sich der eigentlich englische Typus Exeter. sodann an der von 1280 bis 1370 erbauten Kathedrale von Exeter. Hier fällt die Anlage zweier mächtiger Thürme auf den beiden Kreuzarmen, welche Reste eines früheren Baues zeigen, als abweichend auf. — Zu edelster, klarster Durchbildung ent-York. faltet sich dieser Styl im Schiff der Kathedrale von York, von 1291 bis 1330 erbaut;



Fig. 557. S. Stephan zu Norwich.

der Chor (1361 bis 1405) zeigt den reicherem, aber innerlich nüchternen Styl der späteren Zeit, der an der höchst glänzenden, im J. 1402 vollendeten Façade (Fig. 556) noch entschiedener sich ausprägt. Die Dimensionen gehören hier zu den bedeutendsten; die äussere Länge beträgt 518, die innere 486 Fuss; dabei misst das Mittelschiff die ungewöhnliche Weite von 50, dass Langhaus im Ganzen 108 Fuss, und selbst das 220 Fuss lange Querhaus hat eine dreischiffige Anlage von 96 Fuss Weite. — Auch die in Ruinen liegende Abteikirche von Melrose gehört in diese spätere Zeit. Den Uebergang zum Perpendikularsystem des 15. Jahrh. veranschaulicht kein Gebäude in so klarer, entschiedener Weise, wie das seit 1393 umgebaute Langhaus der Kathedrale von Winchester. Die energisch gegliederten, schlank aufstrebenden Pfeiler, an welchen die Gewölbldienste sich in organischer Anlage vom Boden aus entwickeln, die leichten, statt der Triforien angebrachten Blendgalerien, die Fenster mit ihrem straffen Aufbau und die reichen Netzgewölbe ordnen sich zu einem durch Klarheit und Strenge ausgezeichneten System.

Im weiteren Verlaufe des 15. Jahrh. tritt an der Mehrzahl der englischen Bauten eine Reaction zu Gunsten hölzerner Decken auf, ähnlich wie dieselbe in der romanischen Epoche sich schon gezeigt hatte. Die uralte germanische Vorliebe für Holzconstruktionen scheint bei dem schiffbauenden Inselvolke sich in besonderer Stärke stets wieder in den Vordergrund zu drängen. Grosse Sprengwerke, in kühner Anlage, kraftvoller Ausführung mit reicher Ornamentirung verdrängen auch in den Kirchen immer mehr das Gewölbe. (Fig. 557). Mit dieser Anordnung vereinigte dann der flache Tudorbogen an den Fenstern und das perpendikuläre Maasswerk sich zu wirksamer Harmonie. So an den Kirchen von Lavenham und Melford in Suffolk, und nicht minder anziehend an den Marienkirchen zu Oxford und zu Beverley (Fig. 558), Bauten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

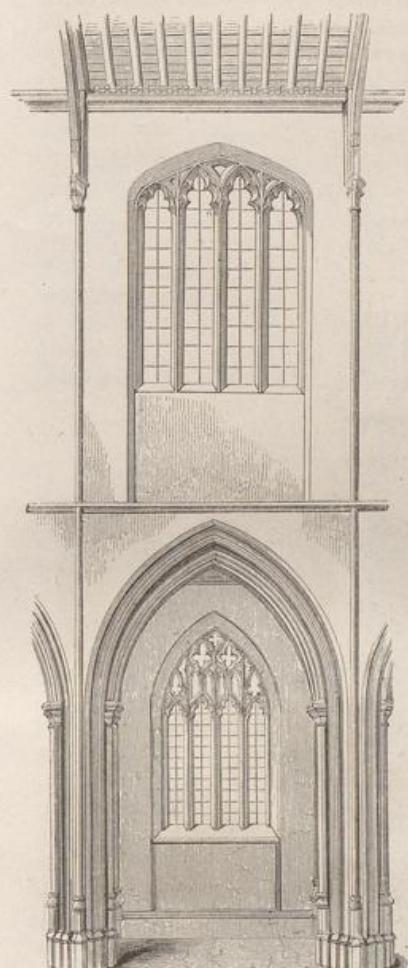


Fig. 558. Beverley, St. Mary.



Fig. 559. Halle im Schloss zu Eltham.

Die üppige decorative Blüthe des spätgotischen Styles entfaltet sich vorzüglich in kleineren, den Kathedralen hinzugefügten Werken, namentlich in der Lady Chapel, dem Kapitelsaale, den Kreuzgängen. Zu den bemerkenswerthesten Beispielen dieser Art gehören die Kreuzgänge der Kathedrale von Gloucester, vom J. 1381; die Kapelle des Kings-College von Cambridge, 1440 angefangen; endlich das luxuriöseste Bauwerk dieses Styles, die Kapelle Heinrich's VII. von Westminster in London (vgl. die Abbildung auf S. 552). Eine ganz besondere Anlage erhalten meistens die Kapitelhäuser, die unmittelbar mit den Kathedralen und deren Kloster verbunden werden. In der Regel haben sie einen centralen Grundplan und sind mit reichen, Kapitelhäusern.

Mitte zusammentreffen. So sind die Kapitelhäuser zu Wells, achteckig mit breiten Maasswerkfenstern bei 52 Fuss Durchmesser; zu Salisbury ebenfalls ein regelmässiges Octogon von 58 Fuss Durchmesser; zu York bei 63 Fuss Weite 68 Fuss hoch, und zwar ohne Mittelsäule. Abweichend ist das Kapitelhaus zu Lichfield, das eine in's Längliche gezogene achteckige Gestalt hat; Zehnecke findet man endlich zu Worcester mit 46 Fuss Durchmesser und zu Lincoln, 62 Fuss weit, mit Widerlagern, die durch Strebebögen noch verstärkt sind.



Fig. 560. Warwick-Castle. (Nach Hall.)

Klöster und
Colleges.

Als besonders charakteristisch ist noch anzuführen, dass die englischen Kathedralen, da sie zugleich Klosterkirchen waren, im grossartigsten Maassstabe sich mit einem Complex anderer Baulichkeiten umgaben, mit denen vereint sie wie eine Stadt in der Stadt sich darstellen. Auch die Anlagen der grossen Gelehrten-Schulen und wissenschaftlichen Stiftungen, der sogenannten Colleges, sind oft mit grossem Aufwand dargestellt. Bei ihnen und bei den Kapitelhäusern so wie in den Hallen der Schlösser wird wie im Hauptschiff der Kirchen oft als Decke ein reich verzierter hölzerner Dachstuhl angewendet, dessen Formen abermals das grosse Decorations-talent der englischen Schule erkennen lassen. So an der gewaltigen Westminster-

halle zu London, einen der grandiosesten Säle der Welt, unter König Richard II. erbaut und um 1398 vollendet. Bei 68 Fuss Breite und 240 Fuss Länge erhebt er sich bis zur Spitze des Dachstuhls auf 92 Fuss vom Boden. Kleiner, aber nicht minder interessant ist die Halle des Schlosses Eltham in der Grafschaft Kent (Fig. 559), die bei 36 Fuss Breite eine Länge von 101 Fuss erreicht.

Endlich tritt namentlich der spätgotische Styl an zahlreichen und mächtigen Burgen stattlich und imposant auf*). Diese haben zwar immer noch Vertheidigungsmauern mit Thürmen und Zinnenkrönung, wie z. B. die Ruinen von Kenilworth und Warwick-Castle (Fig. 560) sie zeigen; aber ihre ganze Anlage mit den breiten, reich gruppirten Fenstern, den Erkern und offenen Galerien deutet auf das überwiegende Streben nach dem Ausdruck wohnlichen Behagens. Die grosse Halle, der gemeinsame Versammlungssaal, wird jetzt immer mehr der Mittelpunkt der Anlage und erhält durch das glänzend decorirte Sprengwerk seines Dachstuhls, durch zahlreiche, oft in Erkern liegende Fenster bei aller Stattlichkeit das Gepräge warmer Gemüthslichkeit. Schöne Hallen dieser Art sieht man noch in Hampton court bei London; vor Allem ist aber Windsor-Castle ein imposantes Beispiel dieses schlossartigen Burgenbaues. Adlington in Cheshire, Beddington Hall in Surrey haben neben manchen Andern ihre Hallen mit reich geschnitztem Dachwerk noch bewahrt. Andere Schlösser bilden einen Uebergang zum ganz ländlichen Cottage-Styl, indem sie den Fachwerkbau künstlerisch ausprägen. So Moreton Hall und Bramhall in Cheshire, Spekehall in Lancashire. In solchen Bauten wird durch zahlreiche, breite, mehrfach getheilte Fenster, sowie durch vortretende, oft polygone Erker der Charakter des Offenen, Ländlichen zu grossem malerischen Reiz durchgebildet.

e. In Deutschland und Scandinavien.

Auch nach Deutschland gelangte der gotische Styl zuerst durch Uebertragung, Einführung des goth. Styles. wenngleich der fröhteste Zeitpunkt einer solchen etwa um vierzig Jahre später eintrat als in England. Dass man von diesem Verhältniss ein klares Bewusstsein hatte, geht aus einer merkwürdigen alten Nachricht hervor, welche erzählt, dass im J. 1263 die Stiftskirche zu Wimpfen im Thale durch einen aus Paris berufenen Baumeister in französischem, d. h. gotischem Styl („*opere francigeno*“) erbaut worden sei. Aber selbst ohne diese Nachricht spricht der Grundplan des Kölner Doms in seiner durchgängigen nahen Verwandtschaft mit dem des achtundzwanzig Jahre früher begonnenen Doms zu Amiens allein die Thatsache überzeugend aus. Wenn aber die Einführung des Styls in Deutschland eine späte war, gegen die sich sogar in der Folgezeit noch auf manchen Punkten der altheimische romanische Styl in Kraft erhielt (wenn auch nicht ohne mancherlei Einzelheiten unwillkürlich aufzunehmen), so erreichte derselbe dafür gerade hier seine consequenteste Entwicklung und Durchbildung.

Im Allgemeinen ist hervorzuheben, dass die strenge, primitive Auffassung der gothischen Architektur, die in Frankreich in so zahlreichen bedeutenden Werken sich kundgibt, in Deutschland nur vereinzelt auftritt. Natürlich; denn im Nachbarlande war der Styl schon aus der Herbigkeit der ersten Anfänge zu einer gewissen Reife gediehen, als er in soleher Form nach Deutschland gelangte. Hier wurde er nun mit wahrhaft genialem Blick erfasst und zu jener inneren Harmonie, Klarheit und Lauterkeit entwickelt, welcher wir bei der Schilderung des Systems die einzelnen Züge entlehnt haben, die sich indess nur zu bald in etwas pedantisch regelrechte und schulmässige Behandlung verwandelt. Zugleich aber findet, unter dem Einfluss des nach individuellem Leben ringenden deutschen Geistes, eine Mannichfaltigkeit der inneren Entwicklung statt, wie sie in dieser Breite und Tiefe weder Frankreich noch England kennt. Aus diesem nationalen Grundelemente erwuchs eine ganz neue, von jener hergebrachten völlig verschiedene Grundform, die man als wesentlich deutsche ansprechen muss. Und doch war sie nur ihrer neuen Ausgestaltung, nicht dem Grundgedanken

*) Dollmann and Jobbins, an analysis of ancient domestic architecture etc. London 1861. 2. Vols. — Hall, the baronial halls of England. 2 Vols. Fol. London 1858. — Jos. Nash, the mansions of England in the olden time. 4 Vols. Fol. London 1839. — Britton, architectural antiquities. London 1807—1827. 5 Vols. Mit Abbild. — T. Hudson Turner, some account of domestic architecture in England. Oxford 1851. 8. Mit Abbild.